

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 1 (1835)
Heft: 1

Rubrik: Schulnachrichten aus dem Kanton Thurgau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

keit nur sehr bedingten Werth, wenn das Bild des Landes dadurch nicht auch geistiges Eigenthum würde; daher stellen wir die unablässige Forderung, daß der Schüler angehalten werde, die Richtung der Berge und Flüsse, die Lage oder Orte u. s. w. in richtigem Verhältnisse skizzenweise schnell wieder zu produziren. Dieses beabsichtigte der Verfasser vorliegender Anleitung ebenfalls, und wir wissen ihm Dank, daß er in einem Handbuche, das für Lehrer bestimmt sein soll, diesen wichtigen Gegenstand zur Sprache gebracht hat. Ueberhaupt scheint uns die Ansicht über die in dem Buche angedeutete Methode des geographischen Unterrichts naturgemäß und zweckfördernd zu sein.

Fassen wir nun unsere Ansicht über vorliegendes Buch zusammen, so können wir nicht anders, als dasselbe für eine Bereicherung der Literatur über Schweizergeographie zu erklären und es Lehrern an Bürgerschulen angelegentlich zum Studium für ihren Unterrichtsgang zu empfehlen. Der verständige Lehrer wird das viele Gute leicht herausfinden und Nebendinge bei Seite lassen. Mit Verlangen sehen wir der zweiten Lieferung entgegen.

Schulnachrichten aus dem Kanton Thurgau.

Das öffentliche Erziehungswesen richtet von Jahr zu Jahr die Blicke des wahren Menschenfreundes immer mehr auf sich und nimmt die Kräfte des Staates mehr in Anspruch als je vorher. In kurzer Zeit ist, wenn wir auch erst im Anfang des Anfangs stehen, schon viel geleistet worden. Aber das Gesetz in der organischen Welt macht sich auch hier geltend: je vollkommener der Organismus, desto mehr Zeit braucht er zum Wachsthum, zur Ausbildung. —

Die Realisirung des Gedankens, dem Publikum einen Bericht mitzutheilen über Stand, Fortgang und Gedeihen der öffentlichen Erziehung durch die Schule, ist sowohl zeitgemäß, als belehrend und erhebend, indem dadurch ein auf Thatsachen gegründetes Resultat gewonnen wird, das, wenn auch Blößen und Lücken zum Vorschein kommen, im gegenwärtigen Falle doch befriedigend genannt werden darf. —

Der vom Erziehungsrath durch den Druck bekannt gemachte allgemeine Bericht des Schulwesens im Jahre 1833, sowohl Licht- als Schattenseite rückhaltslos hervorhebend, verdient in seinen Hauptthatsachen auch anderwärts bekannt zu werden, sei es zur Lehre und Nachahmung, sei es zur Warnung. Immerhin liefert er den Beweis, daß die oberste Schulbehörde mit unablässigem Eifer das Gute wollte und es mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln förderte.

I. Die Schulen und Schüler.

Die Zahl der öffentlichen Schulen betrug 262; nämlich 203 evangelische, 59 katholische, 6 paritätische. Nur 9 derselben (3 in Frauenfeld, 2 in Dießenhofen, 1 in Weinfelden, 1 in Arbon, 1 in Bischoffszell) führten den Unterricht über die Elementarfächer hinaus. Einige Privatlehranstalten suchten den Mangel an höhern Schulclassen zu ersetzen.

Die Zahl der Schüler war 16,850; nämlich 12,168 Alltagsschüler, 4468 Repetirschüler, 214 Schüler der Realklassen.

Das Minimum der Schulzeit nach dem alten Schulgesetze, das noch in Wirksamkeit war, betrug für den Winter 18 Wochen, für die Commerschule etwa 20 Tage und 30 Tage für die Repetirschule. In etwa 60 Schulen wurde das ganze Jahr hindurch Unterricht erteilt.

Die Schulversäumnisse hatten sich nicht gemindert

und waren noch sehr bedeutend: das alte Schulgesetz stand an der Reife seiner Wirksamkeit, und das neue wurde erst erwartet.

Aufgezählt werden nur 154 Schulhäuser, dann 23 Schulzimmer, die den Gemeinden gehören; 87 Schulen haben noch gemiethete Lokale.

II. Oekonomie der Schulen.

Die Schulfonds (Frauenfeld, Dießenhofen, Arbon, Steckborn und Weinfelden mit etwa 190,000 Gulden nicht gerechnet) steigen auf 280,462 Gulden; davon gehören 214,796 den evangelischen, 65,666 Gulden den katholischen Schulen. — In den meisten Gemeinden reicht der Zinsertrag der Schulkapitalien nicht zur Bestreitung der Unkosten hin; der Ausfall wurde in der Regel durch Schulgelder ersetzt.

Die Lehrerbefoldungen belaufen sich nach einer Durchschnittsberechnung auf 68 Gulden. — Der Schullohn betrug für den Alltagschüler ungefähr 40 Kreuzer.

III. Die Schullehrer.

Weitaus die meisten Schullehrer treiben noch einen Nebengewerb, was unstreitig nachtheiligen Einfluß hat, jedoch Ergebniß der Nothwendigkeit ist. Dennoch darf gesagt werden, daß die meisten Lehrer ihrem Berufe mehr als ihrem Nebengewerb ergeben sind. — Das angestellte Personal ist seiner großen Mehrheit nach noch bildungsfähig. Erfreulich hat schon der Seminarkurs von 1832 gewirkt, so wie das Institut der Schullehrerkonferenzen.

IV. Leistungen der Lehrer in den Elementarschulen.

Der Leseunterricht wird meistens nach der ältern Buchstabirmethode erteilt; jüngere Lehrer benutzen ein-

zelne Vortheile der Lautirmethode; die reine Lautirmethode hat sich in der Art, wie sie betrieben wurde, nicht bewährt. Mechanisches, sinnloses Lesen ist noch in sehr vielen Schulen vorherrschend.

Der Schreibunterricht beginnt fast in allen Schulen nach dem Leseunterricht; im Schreibleseunterricht wurden Versuche gemacht. Noch immer gibt es Schulen, wo das Hauptverdienst des Schülers in dem schönen Nachmalen der Buchstaben besteht, wobei dann alles Andere vernachlässigt wird.

Die Sprachübungen, deren Zweck geistige Entwicklung und formelle Bildung ist, lassen viel zu wünschen übrig; der wichtige schriftliche Ausdruck fehlt noch fast überall.

Das Rechnen wird noch in gar vielen Schulen bloß mechanisch getrieben. Das Kopfrechnen wird jedoch immer mehr betrieben und eine große Zahl Lehrer üben ihre Schüler mit Erfolg im Kopf- und Zifferrechnen.

Gedächtnißübungen, früher als das Hauptgeschäft der Schule betrachtet, treten in den bessern Schulen zurück; das Auswendiglernen des Katechismus, religiöser Lieder und Gebete dauert noch fort. Der Vortrag ist nur in wenigen Schulen leidlich.

Gesang. Mangel an Musikkennntniß und Gesangfertigkeit, so wie Vorurtheile des Volks legen noch große Schwierigkeiten in den Weg. In den wenigsten katholischen Schulen wird dieses Fach getrieben, dagegen in allen evangelischen Schulen, freilich mit verschiedenem Erfolg.

In der Formenlehre, Naturgeschichte, Geographie, Geschichte und in vaterländischer Staatseinrichtung wird, einzelne wenige Schulen ausgenommen, Unbedeutendes geleistet.

V. Leistungen der Lehrer in den Sekundarklassen und Privatinstituten.

In den verschiedenen Fächern wurde wirklich Bemerkenswerthes geleistet; aber die Behandlungsweise und der Umfang der einzelnen Fächer war so verschieden, daß eben daraus die Regulirung der Sekundarklassen als dringendes Bedürfniß klar wurde.

VI. Schulvorsteher und Inspektoren.

Gering war die Theilnahme der Schulvorsteher, da sie ihrer Entlassung entgegensahen; die meisten Geistlichen unterstützten daher die Inspektoren bereitwillig. Diese Männer regten in der Interimszeit mit Umsicht und Thätigkeit an und bereiteten manches Gute vor.

VII. Die Schullehrer-Konferenzen.

Sie waren in allen Inspektorats-Bezirken erst im Werden. Die meisten Inspektoren sehen sie als ein sehr geeignetes Mittel an, die Lust der Schullehrer an ihrem Stande zu heben, den Kreis ihrer Kenntnisse und Erfahrungen zu erweitern, und erwarten in der Zukunft viel Gutes von diesem Institute.

Offen und wahr spricht das Schlußwort dieses allgemeinen Berichts:

„Nach vorstehender Schilderung stellt sich also das thurgauische Schulwesen in dem Jahreskurse vom Frühjahr 1832 bis zum Frühjahr 1833 zwar in allen Beziehungen als mangelhaft dar; aber es stoßen doch beinahe überall die Knospen des Bessern hervor. Sie bedürfen nur der sorgfältigen Pflege von Seite des Staates und der göttlichen Segnungen von oben, um zu frischer Lebensblüthe sich zu entfalten und Aussicht in eine reiche Aernthe zu verbürgen. Möge nur der Hauch lebendiger Begeisterung, der die Anstalten zur Veredelung

dieses schönsten Zweiges menschlicher Thätigkeit, des Erziehungswerkes, hervorrufen und beharrlich pflegen muß, in unserm Kanton nicht erkalten, sondern im Gegentheil in besonnene, rastlose That übergehen! —

Privatmittheilung.

Unser Seminar in Kreuzlingen hatte im Nov. 1833 mit 30 Seminaristen begonnen. Neben diesen wurden schon im Frühjahr 1834 zuerst 24 der tüchtigsten Schullehrer des Kantons (beider Konfessionen) für fünf bis sechs Wochen einberufen, um sie mit Wehrli's Methode, Sinn und Geist bekannt zu machen und so dem Seminar durch sie und ihren Einfluß in den Konferenzen sobald als möglich in alle unsere Schulen Bahn zu brechen. Es ist nicht in Abrede zu stellen, dieser Versuch war einigermaßen gewagt. Gene Lehrer, größtentheils Autodidakten, oder wenigstens nicht harmonisch vollständig ausgebildet, hatten, wie es bei sich selbst überlassener Bildung zu geschehen pflegt, der Eine einseitig auf dieses, der Andere vorzugsweise auf jenes Fach sich geworfen; und daß nun hin und wieder Einer auf dieses, sein weiter getriebenes Lieblingswissen sich ziemlich zugute thun und dadurch leicht Störung herbeigeführt werden könnte, war um so mehr zu befürchten, da Wehrli nun für zwei so verschiedene Kurse, für 60 Lernende, zugleich und fast allein zu sorgen hatte. Wie er und die Schullehrer die Manchem als bedenklich erschienene Aufgabe gelöst haben, zeigt obiger Bericht über den Schluß jenes Fortbildungskurses, den auch nicht das leiseste Mißverhältniß gestört oder getrübt hatte.

Es folgte demselben im Sommer 1834 ein zweiter Fortbildungskurs von vier Monaten, besucht von etwa 36 jüngern schon angestellten Schullehrern. Auch dessen Verlauf und Erfolg war befriedigend und in gleichem Geiste geführt, wie der erste.

Im November 1834 sind nunmehr wieder 20 neu-angehende Lehrerzöglinge als Seminaristen eingetreten, um ihren zweijährigen Kurs auszuhalten. Von den im Nov. 1833 Eingetretenen mußte leider letzten Winter schon eine ziemliche Anzahl auf Schulen abberufen werden, diese treten indessen diesen Sommer wieder ins Seminar.

Diesen Frühling ist endlich am Seminar auch ein katholischer Hilfslehrer, ein Mann von gründlicher Bildung und persönlicher Tüchtigkeit, angestellt worden. Leistet nunmehr derselbe, was die von ihm bei seiner Prüfung abgelegten Proben und die über ihn eingeholten Zeugnisse hoffen und erwarten lassen, so würde durch ihn das Seminar gerade in denjenigen Fächern, an welchen es bis dahin noch einigermaßen fehlen mochte, auf das Schönste ergänzt werden.

Schließlich wird noch ein Auszug von einem Briefe mitgetheilt, der in Folge der Schlußprüfung des vorjährigen Kurses von einem um das Schulwesen verdienten Manne an einen seiner Freunde geschrieben wurde, dessen Worte tiefe Blicke in Wehrli's segensreichen Wirkungskreis thun lassen.

„Alle Anwesenden, auch Dekan Strässer von Konstanz und andere tüchtige Schulmänner waren unter denselben, waren überrascht durch die Freudigkeit, Fertigkeit und Liebe, welche sich in allen Theilnehmern des Kurses ohne Ausnahme offenbarte. Wehrli war wie ein Vater geehrt. Und als Dekan Menli sich bewegen ließ, eine Schlußrede zu halten und vom Scheiden, von bleibendem Andenken, vom Wiedersehn im Seminar oder in den Schulen der Einzelnen, von der Wirksamkeit im neuen Geiste Wehrli's und endlich von Gott und Ewigkeit sprach, da blieb kein Auge trocken: die Schulmeister weinten wie Kinder. Einzig die Schulmeister von . . . , die als Gäste bewohnten, lächelten; sie konnten gar nicht be-

greifen, wie man beim Nachhausegehen und Abschiednehmen aus dem Seminar weinen könne! Doch, das war noch nicht der eigentliche Abschied. Tags darauf schifften Schullehrer und Seminaristen noch in die Mainau — unterdessen ließen sie Wehrli als Abschiedsgeschenk eine Kommode in sein Zimmer stellen — und genossen dann im Rant bei Kreuzlingen ein Abschiedsmahl. Dort hielt ein Schullehrer eine begeisterte Rede, und Alle verbanden sich unter einander und mit Wehrli durch den Bruderfuß zum heiligen Wirken in ihrem Amte. —

So endete der erste Fortbildungskurs mit unerwartetem Gelingen. — Nicht weiter, sagen die Schullehrer, seien sie, die Formenlehre und Naturgeschichte ausgenommen, in ihrem Wissen gekommen; aber sie wissen jetzt Alles besser und gründlicher; vorher seien sie im Nebel herumgefahren; Wehrli habe ihnen das Verständniß geöffnet und ihnen durch seine Behandlung gezeigt, wie sie Kinder behandeln müssen und wie sie besonders das Sittliche mitbenutzen und mitaufregen müssen, um Lehrer und Erzieher zugleich zu sein. Ihr Wunsch, der Kurs möchte bis zum Herbst fort dauern, war ungeheuchelt; die Trennung voll begeisterter Wehmuth.“

Schulnachrichten aus dem Kanton Solothurn.

(Solothurn, März 1835.)

A. Unsere Regierung ist von dem besten Geiste für das Schulwesen beseelt. Sie erkennt ihre Pflicht, im Namen des Volkes für seine heiligsten Angelegenheiten zu sorgen; sie weiß es, daß die errungene Freiheit ohne höhere Volksbildung auf Sand gebaut ist, und daß gute Volksschulen mehr denn Kriegsheere gegen Rückfall wahren. Daher hat sie von ihrem ersten Auftreten an, ihr